



evang.st

FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK



Nr. 4/2015

- 4** Thema: Weihnachten I
- 5** Flüchtlinge
- 6-8** Fresh expressions of church
- 9** Übergabe des Supkuratorenamtes in der Steiermark
- 10/11** Die Seiten der Jugend
- 12** cjz
- 13** Kantorei
- 14** Serie: Profile
- 15** efa
- 16** Panorama
- 17** Thema: Weihnachten II
- 18** Kirchenbeitrag neu
- 19** Zum Nach-Denken

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:
Evang. Superintendentur A. B. Steiermark
Für den Inhalt verantwortlich:
SI M.Mag. Hermann Miklas
In Eigenverantwortung der Organisationen
erscheinen die Seiten von cjz, ebs, efa und ej

REDAKTION

SI M.Mag. Hermann Miklas (HM), Sen.Pfr. Mag. Wolfgang Schneider (WS), Lieselotte Gypser (LG), Imtraud Eberle-Härtl (IEH), Elisabeth G. Pilz M.Ed. (EGP), Mag. Helga Rachl (HR)
ej: Martina Lind-Kuchar, Dominik Knes

LEITUNG Lieselotte Gypser
evang.st@gmx.net
pressestelle-stmk@evang.at
Alle: 8010 Graz, Kaiser Josef Platz 9
Tel: (0316) 32 14 47, suptur-stmk@evang.at

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Axmann, Burger, Fuchs, Gorenak, Herrgesell, Hochkofler, Klein, Legenstein, Lintner, Maurer, Mittlinger, Moffat, Plank, Willnauer, Wrenger

FOTOS

Christofaro, Decker, Eberle, Fuchs, Gypser, Knes, Legenstein, Liebeg, Lintner, Maurer, Miklas, Moffat, Neuhold/Sonntagsblatt, Nöstlinger/Suptur, Plank, Rachl, Rauch, Willnauer, Stadt Graz/Lohr, Bischöfl.Pastoralamt Graz-Seckau, blog.goethe.de, blog.pianetta.donna.it, evang.at, wikimedia.org, zeno.org, Archiv, privat

GESTALTUNG edition.loomhouse@yahoo.de
DRUCK Dorrong OG, 8053 Graz

evang.st dient zur Vertiefung der Kommunikation zwischen Mitarbeiter/innen der Evangelischen Kirche in der Steiermark

Zu unserem Titelbild:



Das Cover dieser Ausgabe ist für Viele vielleicht verstörend – nicht schön anzusehen. Ein Mädchen im Schneegestöber. Genau so etwas möchten wir in der Weihnachtszeit



Noch 22 Monate.....

Versandinfo

Diese Ausgabe von evang.st wurde in Woche 51/2015 zum Versand gebracht.

evang.st

1/2016

Unsere nächste Ausgabe erscheint in der 12. Woche 2016. Redaktionsschluss ist der 15. Februar 2016. Beiträge bitte an pressestelle-stmk@evang.at

nicht sehen. Wäre es nicht angebrachter, eine schöne Schneelandschaft, Weihnachtskugeln oder ein fröhliches Kind zu zeigen? Schöner: vermutlich, angebrachter: kaum.

Dieses Cover wurde bewusst gewählt, weil wir auch in der Weihnachtszeit nicht wegsehen wollen, uns abwenden vor dem, was tagtäglich an der südsteirischen Grenze oder in den Notquartieren geschieht.

Genau dort könnte dieses Foto aufgenommen worden sein. Genau dort bangen viele Leute gerade jetzt um die Zukunft ihrer Familien oder ums eigene Überleben. D. Knes

Gut Schein Heft

Arbeitsgemeinschaft
Evangelischer
Bildungs-
Werke in Österreich

gratis!

ebs

TIPP

Das evangelische Extra zu Ihrem Weihnachtsgeschenk!

Das Gutscheinheft, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke, beinhaltet Vielfältiges und Interessantes: Eintritts-Gutscheine zu verschiedenen Veranstaltungen, für Museen, Ermäßigung beim Kauf von Büchern bzw. für die Teilnahme an Fahrten und Führungen u.a.m.

Hintergrund dieser Idee ist, durch die gemeinsame Grundlage evangelische Identität zu fördern. Das kostenlose Gutscheinheft ist in den Bildungswerken Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, der Evangelischen Akademie Wien sowie ausgewählten Pfarrgemeinden erhältlich.

Evang. Bildungswerk Steiermark
ebs@evang.at, 0699/18877603



Wenn nicht anders genannt, umfassen die verwendeten personenbezogenen Ausdrücke Frauen wie Männer gleichermaßen.

Ausführliche Beratung * Prozessbegleitung
Vertragserrichtung * Grundbucheintragung

Siegl-Choc-Axmann

Rechtsanwälte

Eingetragene Treuhänder der
Stmk. Rechtsanwaltskammer

Kalchberggasse 10/1

A-8010 Graz

Telefon: (0316)832515/ Fax:(0316)816778
office@anwalt-graz.info/ www.anwalt-graz.info

Anstatt eines Editorials

Antrittsrede von RA Dr. Michael Axmann anlässlich seiner Amtseinführung am 28.11.2015

„Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.“

Diesen Spruch aus dem Paulusbrief habe ich zum Motto für meine Aufgabe als Superintendentenialkurator gewählt. Er ist Teil der Mahnung zu geschwisterlicher Gemeinschaft, die sich im 12. Kapitel in den Versen 9 bis 15 findet. Was der Apostel an die Gemeinde in Rom schrieb, kann nicht nur als Handlungsanleitung für die Ausübung (m)eines Amtes, sondern für das gesellschaftliche Leben generell dienen:

- 9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.
- 10 Die geschwisterliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.
- 11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.
- 12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.
- 13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.
- 14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht.
- 15 Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

Wir leben in einer Zeit großer Veränderungen und Herausforderungen für die Staatsgemeinschaft, Politiker und die Bevölkerung. Viele sind verunsichert und haben Ängste. Diese Situation wird sich wohl mittelfristig nicht ändern.

Es ist keine Zeit für schnelle Antworten oder Lösungen. Wer solche anbietet, dem sollte mit Vorsicht begegnet werden. Die Politik findet sich immer öfter in der Situation des Reagierens wieder, als dass sie zukunftsweisend und vorausschauend agieren könnte. Eine herausragende Rolle und Verantwortung kommt dabei den Medien zu. Das Leben ist bestimmt dadurch, worüber gerade gesendet oder geschrieben wird. Die Welt bietet viel Stoff für Geschichten. Das hat auch zur Folge, dass rasch aus der Wahrnehmung verschwindet, worüber nicht mehr berichtet wird, weil es für die Medien und ihre Konsumenten an Neuigkeit fehlt. Oft sind Debatten nur angestoßen, ohne dass sie zu Ende geführt wurden. Die Probleme sind aber nicht gelöst, nur weil sie keine Schlagzeile mehr wert sind. Diese Umstände stellen Institutionen, wie Kirchen, vor große Herausforderungen.

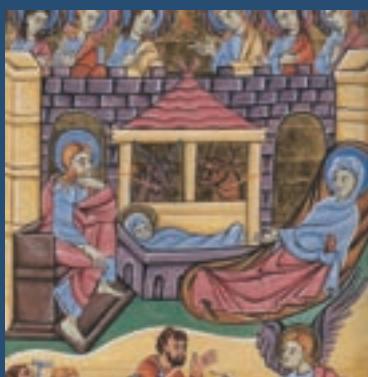
Wer oder was kann Halt geben? Christliche Werte sind zweifelsohne eine Konstante, eine verlässliche Orientierungshilfe und ein Fels, an dem man sich festhalten kann. Diese Werte können Optimismus und Stärke geben. Aktuell sollten wir vor lauter Furcht vor dem Neuen nicht in Lamentieren verfallen, sondern uns mit Vertrauen und Mut den neuen Fragen stellen. In dieser Situation halte ich es für wichtiger, ausdauernd das Gemeinsame zu suchen und einer Spaltung der Gesellschaft, die einem kurzfristigem Populismus geschuldet ist, couragiert entgegen zu wirken. Jeder von uns ist gefordert, seinen Beitrag zu leisten. Brennend im Geist, dem Herren dienend.

So verbleibe ich herzlich Ihr



Michael Axmann
Superintendentalkurator

Diakonie-Adventkranz



Geburt Christi, Sakramenter Minden, 11. Jh.

Ihnen allen
wünschen wir ein
frohes, gesegnetes
Weihnachtsfest und
ein gutes neues Jahr!

Das evang.st
Redaktionsteam



Übergabe eines originalen Diakonie-Adventkranzes an
LH Hermann Schützenhöfer
am 27. November in der Burg

Foto (v.li.): SupKurator Dr. Axmann, SI Mag. H. Miklas,
LH Schützenhöfer, Mag. Claudia Paulus, Rektor Mag.
Hubert Stötter (beide Diakonie)





Die Flucht nach Ägypten Migration auf Weihnachtspostkarten

Die politischen und humanitären Katastrophen der vergangenen Jahrhunderte bieten genügend Hintergrund für nahezu jede Form von Kunst. Dass hier die Vorlagen nie ausgehen werden, liegt auf der Hand: Neben den Dauerbrennern Liebe und Macht zählen zu den Hauptthemen Kriege und ihre Folgen, so auch Flucht und Migration.

Eines haben - fast alle - Werke gemeinsam: Anklagen über die Realität der Ursachen gibt es genug, Lösungen für die Katastrophen werden jedoch selten geboten. Künstler sehen sich zwar als Chronisten von Ereignissen, nicht aber als ihre Therapeuten.

Weihnachtsmotive

Ein Blick auf das Angebot an Weihnachtspostkarten eröffnet einen interessanten Aspekt: Es lohnt sich, die Auswahl an Reproduktionen alter Meister genauer unter die Lupe nehmen. Größer Beliebtheit als Motive für Weihnachtskarten erfreuen sich die Künstler der Renaissance. Bei ihnen schätzt man besonders die ganz spezielle Ausdrucksweise zwischen Innigkeit und Ästhetik. Und das in einer Form, die sich sowohl für Tableaus wie auch für Tapisserien eignete.

Die Flucht nach Ägypten

Eines der beliebtesten Themen stellt hier neben den diversen Anbetungen die „Flucht nach Ägypten“ dar, die unmittelbar nach dem Besuch der Weisen aus dem Morgenland stattgefunden hat.

Wie das Matthäusevangelium berichtet, erschien Josef nach der Abreise der Weisen im Traum ein Engel. Dieser befahl ihm, mit Maria und Jesus nach Ägypten zu fliehen, da Herodes das Kind töten wolle. Dort sollte er weitere Nachrichten abwarten.

Wir kennen die Besetzung der Weihnachtsszene: Maria, Josef und das Jesuskind, meist noch Ochs und Esel, ein paar Schafe



mit ihren Hirten und natürlich mindestens ein Engel. Soviel zum Geburtsbild.

Das Flucht-Szenario bietet grundsätzlich die gleichen Protagonisten, jedoch einen anderen Inhalt. Im übrigen dürfte sich die „Flucht nach Ägypten“ - gemessen an der Häufigkeit ihrer Bearbeitung - offenbar größter Beliebtheit erfreut haben. Auch die Koptische Kirche erzählt ausführlich vom Aufenthalt der Heiligen Familie am Nil. Zugleich taucht das Motiv, um das sich

zahlreiche Legenden ranken, auch in anderen Texten auf. Das apokryphe „Pseudo-Matthäus-Evangelium“ sowie das auf syrisch verfasste „Arabische Kindheits-Evangelium“ berichten zudem von zahlreichen Wundern des kleinen Jesus in der Fremde. Außerdem

hätten sich der Gruppe weitere Begleiter angeschlossen, was sich auch in manchen Gemälden wieder spiegelt.

Die Zeit

Die meisten dieser Darstellungen entstanden zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert. Kurz zum Hintergrund: Die Zeit zwischen Kreuzzügen und Reformation gehört zu einer der gesellschaftspolitisch dichtesten der letzten Jahrhunderte. Der neu florierende Orienthandel, der in Avignon quasi gefangene Papst, die latente Türkengefahr, der Hundertjährige Krieg, eine „kleine Eiszeit“ im 14. Jahrhundert, die Ausbreitung der Pest, Kriege, Hunger, Ängste und Not sind das Szenario für den einfachen Menschen. Zugleich werden neue Welten entdeckt, über die bald phantastische Berichte kursieren.

Die Botschaft

Diese Stimmung ist es, die die Künstler mit der Flucht nach Ägypten einfangen, wenn auch ästhetisch verbrämt mit Symbolik und vielerlei Deutungsmöglichkeiten. Zwar entstehen die Werke meist im Auftrag der reichen italienischen Fürstenhöfe, deren Städte und Festungen als Kulisse im Hintergrund zu sehen sind, doch die Botschaft erreicht das Volk: Seht her, auch die Heilige Familie war Ängsten und Not ausgesetzt, musste die Heimat verlassen. Trotzdem ist ihr der Herr beigestanden, hat sie immer begleitet, aus allen Gefahren errettet. Und genau dies ist die Botschaft des beliebten Motivs auf Weihnachtskarten.

LG



Abbildungen:
(o., v.li.) Gentile de Fabriano, 1423, Florenz
Äthiopien, ca. 1700, Albrecht Dürer, 1494-97,
Dresden, (m) Giotto di Bondone, 1304-06, Padua
(li) Pomponio Amalteo, 1535, S. Vito al Tagliamento

Spielfeld backstage

Stellen Sie sich bitte vier große Chöre mit unterschiedlichen Singtraditionen vor, dazu noch einige kleinere Singgemeinschaften sowie eine erhebliche Anzahl von Solisten. Diese alle sollen plötzlich bei einem großen gemeinsamen Auftritt ohne vorherige Probe miteinander singen. Und obendrein ist der Dirigent dabei nicht einmal persönlich anwesend, sondern wird bloß von außen digital zugeschaltet... Eine echte Herausforderung!

Ähnlich steil war und ist die Herausforderung an der Grenze bei Spielfeld. Um die enorme Zahl von ankommenen Flüchtlingen betreuen zu können, haben in den letzten Wochen so unterschiedliche Einsatzorganisationen wie Bundesheer, Polizei, Rotes Kreuz und Caritas lernen müssen, mit diversen NGOs, ÖBB, Busunternehmen und einer riesigen Anzahl von freien Helfer/inne/n aufs engste zusammenzuarbeiten. Jede dieser Organisationen „tickt“ normalerweise nach anderen Regeln. Und vielen Ehrenamtlichen mit einem großen, weiten Herzen, aber ohne Teamerfahrung, sind exakte Einsatzstrukturen überhaupt fremd. Die zentrale Leitung dieser bunten Truppe aber liegt beim Innenministerium in Wien. Von dort aus wird dirigiert. Nein, es hat – vor allem am Anfang – nicht immer reibungslos funktioniert. Aber allmählich wurde die Koordination immer besser und mittlerweile läuft es insgesamt sogar erstaunlich gut. Allen Beteiligten gebührt hier grösster Dank und grösste Anerkennung!

Nichtsdestotrotz stehen die Verantwortlichen fast täglich vor neuen Problemen. So ist im Vorfeld oft nicht bekannt, aus welchen Völkern und Sprachgruppen der nächste Schwung von Ankommenden stammen wird. Mittlerweile gibt es in der Steiermark zwar ein ganzes „Heer“ von Dolmetscher/inne/n, diese sind aber für Asylwerber/innen im ganzen Bundesland zuständig. So kann es beispielsweise vorkommen, dass die Russisch-Dolmetscher gerade in der Obersteiermark tätig sind, doch plötzlich stehen an der Spielfelder Grenze unerwartet viele Menschen, die sich weder auf Deutsch noch auf Englisch, sondern nur auf Russisch verständigen können. Bis die entsprechenden Dolmetscher dann aus der Obersteiermark in Spielfeld einlangen, vergehen Stunden. Stunden, in denen der sonst glatte Ablauf an der Grenze ins Stocken kommt. – Aber auch umgekehrt: Wegen des starken Bedarfs konnte das Land nicht mehr nur mit Werkverträgen arbeiten, sondern musste die meisten Dolmetscher/innen fix anstellen. Doch nun ist der Flüchtlingsstrom plötzlich unterbrochen.

Eine weitere Herausforderung besteht in der Logistik der Verteilung der Hilfsgüter wie Decken, Kleider und Hygieneartikel.

Was hilft es beispielsweise, wenn dreimal mehr Zahnbürsten abgegeben werden als gebraucht würden, dafür aber warme Decken fehlen? Hier hat die zentrale Homepage www.helfenwewir.at eine spürbare Verbesserung gebracht. Auf dieser Homepage ist jederzeit nachlesbar, was gerade benötigt wird und was nicht. Ebenso will natürlich auch der Lebensmitteleinkauf gut organisiert sein. Hier liegt die Gratwanderung zwischen „möglichst billig“ und „möglichst lokal“. Und als besonders sensibel erweist sich die medizinische Versorgung, weil in diesem Bereich oft Spezial-Sprachkenntnisse notwendig wären, aber den native-speakers unter den Dolmetschenden manchmal die entsprechenden deutschen Begriffe fehlen. Oder weil die meisten Frauen etwa frauenspezifische Beschwerden nur Dolmetscherinnen und Ärztinnen anvertrauen.

Für viele ehrenamtlich Engagierte bildet das evangelische Pfarramt in Leibnitz eine wichtige Drehscheibe. Da treffen sich etwa der tunesische Restaurantbesitzer Semy, das persische, ursprünglich baptistische Ehepaar Monir und Mehdi, die irakische Sozialarbeiterin Saba, Pfarrerin Marianne Pratl-Zebinger und Vertreter/inne/n der r.k. Pfarrgemeinde sowie der Caritas zum Austausch über die Lage an der Grenze und vor Ort. Und im Nebenraum versucht gerade eine Gruppe aus der Evangelischen Jugend Steiermark jungen afghanischen Asylsuchenden das Kartenspiel UNO beizubringen. Mitglieder der Gemeinde versorgen beide mit Getränken und Knabberereien. Das ungezwungene Lachen der Jugendlichen, die bereits nach kurzem einen Draht zueinander gefunden haben, zaubert gelegentlich auch ein Lächeln in die Gesichter derer, die über der vielen Not, die sie täglich zu sehen bekommen, schon recht ernst geworden sind.

HM

Fotos: Eindrücke vom Spielenachmittag in Leibnitz





Foto: Die junge methodistische Urban Village Church in Chicago ist konsequent und provokant inklusiv. Sexuelle oder politische Orientierung, Rasse oder Milieu ist zweitrangig zur Botschaft Jesu: Alle sind Kinder Gottes!

Kundschaften. Erleben. Lernen Gemeinsame Visionen und Strategien

Fresh expressions of church auch in der Steiermark?

Die Initiativen haben einen eigenständigen Wert, entwickeln sich experimentell, vernetzen sich und lernen voneinander. Sie sind zukunftsoffen, provokant und riskant. Sie sind allerdings nicht das Instrument, um Pfarren zu erneuern.

Wie können PfarrerInnen hierzulande ChristInnen ermutigen und unterstützen, an säkularen Orten solche Gemeinschaften zu entwickeln, in denen der Geist Jesu spürbar ist? Welchen Rahmen brauchen solche Experimente, damit sie nicht von Pfarren vereinnahmt und geschluckt werden, sondern eigenständige Ausdrucksformen bleiben können?

Eine Gemeinsamkeit verbindet alle wachsenden, attraktiven und erfolgreichen Kirchen in westlichen Ländern: Sie haben gelernt, als LEIB zu leben. Sie helfen jedem und jeder einzelnen, ihre spezifische Berufung zu entdecken (welches Glied bin Ich?) und arbeiten konsequent an der richtigen Zusammensetzung und Verbundenheit des ganzen Leibes, der jeweiligen Organisation.

Was können wir hierzulande lernen über die Spannung von Vielfalt und Einheit der vielen Glieder und dem EINEN Leib? Wie kann diese Spannung sinnvoll, kreativ und effizient gestaltet werden?

Selbstbezogenheit (O-Ton Papst Franziskus) bis hin zum Narzissmus schadet dem Aufbau des Leibes. Es muss nicht jeder von Null anfangen, einzigartig und originell sein. Denn wer die fundamentalen Prinzipien von Leben und Wachstum verstehen lernt, wird entdecken, dass diese in millionenfachen Varianten ausgedrückt werden können und sollen. Ziel ist eben nicht die eigene Selbstverwirklichung, sondern der Dienst an den Menschen und das Eingehen auf die Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums.

Wie können wir eine neue Kultur aufbauen, die ALLE Menschen in den Blick nimmt, v.a. diejenigen, welche nicht in den Kirchenbänken oder Gremien sitzen? Wie können wir im Dialog mit Menschen unterschiedlicher Kulturen, Milieus oder Kirchenbezügen entdecken, wie das Evangelium seine Kraft entfalten kann für eine Welt, die hungrig und dürstet nach Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung? Wie kann

dieser Fokus die ökumenische Bewegung neu beleben und befeuern, so wie FRESH EXPRESSIONS in Großbritannien von vielen Kirchen gelebt werden?

Trends aus den USA wahrnehmen

Ein weiteres Innovationsseminar führte eine Gruppe in die USA. Bei einer Konferenz der katholischen Pfarre Church of the Nativity bei Baltimore, wo der Wechsel von beständigem Rückgang zu neuem Wachstum gelungen ist, bekannte der berühmte evangelikale Kirchengründer Rick Warren, warum er von Papst Franziskus begeistert ist. „He is the face of Christianity today!“ Eine sensationelle Aussage angesichts der Tatsache, dass der Papst lange als der personifizierte Antichrist gesehen wurde.

Wie können wir etablierte Kirchen bei aller Unterschiedlichkeit und Vielfalt von der freien Kirchenszene profitieren? Was bedeutet deren starker Fokus auf Jesus Christus und auf zeitgemäße Evangelisation, die zunehmend mit einem glaubwürdigen Engagement für die Armen verbunden ist? In den USA distanzieren sich z.B. immer mehr Evangelikale vom rigorosen Antimigrationskurs der Republikaner, weil sie in der Bibel einen Gott entdecken, dessen Herz für die Flüchtlinge, die Ausgeschlossenen und Unterdrückten schlägt.

„So wie Franziskus soll ein Christ sein“, das sagen Christen aller Konfessionen und sogar Ungläubige. Ein alter Freund von mir, der als Soldat in Vietnam jeglichen Glauben verloren hatte, erzählte mir mit Tränen in den Augen vom Papstbesuch in den USA: „Ich konnte nicht vom Fernseher loskommen. Ich musste diesen Typen reden hören. Und ich dachte mir: Bitte hör nicht auf, wir brauchen dich!“

Dr. Georg Plank
Gründer von
PASTORAL-
INNOVATION
www.pastoral-innovation.at



Pfarrerin Julia Moffat und Diözesanjugendreferent Dominik Knes waren mit auf der Pfarrerkonferenz in England. Wir bringen einige ihrer Eindrücke:

Hipster-Pfarrer und Fair-Trade-Kaffee

Als ich vor sieben Jahren in London gearbeitet habe, trugen die Burschen hautenge Hosen und die Mädchen Leggins. In Österreich wäre man mit einem solchen Outfit damals wohl verspottet worden. Mittlerweile ist diese Mode auch hierzulande mehr als salonfähig (und in England Schnee von gestern). Einen gleichen Effekt habe ich bei der Musik beobachtet. Die Briten scheinen uns Österreicher/innen, ob dies gefällt oder nicht, in einigen Bereichen eine Nasenlänge voraus zu sein – oder einfach ein Stück weit mutiger, Neues auszuprobieren.

Als wir im September dieses Jahres bei der Pfarrerkonferenz in England waren, haben wir uns sogenannte „Fresh Expressions“ angesehen. Die neuen kirchlichen Gruppen in England sind der Ansicht, dass sich die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sehr von der Gesellschaftsform unterscheidet, die bei der Gründung der Kirchengemeinden vorherrschte. Sie gehen davon aus, dass die traditionellen Ausdrucksformen der Kirche für den Großteil der Gesellschaft nicht mehr ansprechend sind.

So sahen wir beispielsweise in London ein traditionelles Kirchengebäude, das von engagierten Ehrenamtlichen völlig neu gestaltet wurden – Kirchenbänke wurden



durch Stühle ersetzt, der Altarbereich mit Lichtanlage sowie modernen Instrumenten versehen und eine Kaffeebar im Inneren der Kirche aufgebaut.

Nichts Neues? Stimmt! Doch das eigentlich Faszinierende waren die vielen, meist jungen Menschen, die die Wände ausmalten, den Garten pflegten, Kaffee kochten, plauderten, jammerten – kurz: die Kirche belebten. Alles unter der Leitung des Pfarrers Adam Atkinson. Ein Herr mit dichtem Hipster Bart und freundlichem Lächeln. Ein Pfarrer, der es schaffte, die wenigen traditionellen Kirchenbesucher zu überzeugen, dass ihre Kirche bald zugrunde gehen würde, wenn sie nicht neue Wege wagte und junge Leuten ans Ruder ließen.

Eine ähnliche Entwicklung gab's in Manchester. Unter einer Methodistenkirche hat sich die kirchliche Bewegung „Sanctus 1“

eingemietet. Sie betreibt ein großes Art-Cafe mit gratis Internet, frischen Brownies, Mittagsmenüs, einer großen Auswahl an Teesorten und fair-trade- Kaffee. Das Cafe war mehr oder weniger ständig belegt mit rund 25 Leuten, die dort für Prüfungen lernten, Brettspiele spielten, am Tablet surften oder ein Buch lasen. Abends wurde ein ungewöhnlicher Gottesdienst gefeiert, von einem jungen Pastor geleitet. Einige blieben, einige gingen, manche kamen dazu. Es war ein gutes Miteinander.

Auf dieser Reise haben wir kein Patentrezept erhalten, wie man Kirche beleben kann. Das gibt es freilich auch nicht, weil jede Gemeinschaft durchwegs individuell ist. Doch der Mut, Neues auszuprobieren, auch wenn Vieles davon abhängt, hat mich beeindruckt und war wohl die stärkste „Expression“ auf der Reise. *Dominik Knes*

Neue Ausdrucksformen

Aus vorgeschlagenen Projekten konnten wir uns etliche aussuchen. Zunächst wählte ich das Projekt von Baptistenpfarrerin Ali Boulton in Swindon: In einer neu gebauten Siedlung mit teils sozialem Wohnbau hat sie eine Gemeinde gegründet und dort gemeinsam mit der Wohnbaugesellschaft Sozialarbeit mit einer Vermittlung christlicher Inhalte aktiviert. Im Blickpunkt stehen hier vor allem Menschen ohne christlichen bzw. kirchlichen Hintergrund, sogenannte „unchurched people“.

Mein zweites Projekt war das „Nexus Art Café“ (Foto) in Manchester, untergebracht in einem Gebäudekomplex der methodistischen Kirche:

Ein uriges Café, wo sich zweimal wöchentlich eine kleine Gottesdienstgemeinde trifft, die sich „Sanctus 1“ nennt.

Diese Gemeinde versteht sich als Gemeinde für „dechurched people“, Menschen, die ihre eigene Gemeinde verlassen mussten,

weil sie dort nicht mehr erwünscht waren (z.B. wegen ihrer sexuellen Orientierung) oder die selbst gegangen sind. Der Gottesdienst war in jeder Hinsicht anders, als wir es gewohnt sind, ohne Liturgie und ohne strengen Ablauf.

Ich persönlich finde, dass diese Strategie für Menschen, die von Kirche in der Vergangenheit enttäuscht oder abgeschreckt wurden, einen leichten und unkonventionellen „Wiedereinstieg“ in den Gottesdienst und das kirchliche Leben bedeutet und so eine Annäherung wieder möglich macht.

Julia Moffat

Fotos: (o.) Dominik Knes, Rev. Adam Atkinson, Melanie Pauly, Helga Rachl, Paul Nitsche, Heinz Liebeg, Tim May (Student) vor der St. Peter's Church in London.

(u.) Nexus art cafe, Manchester, im Gespräch Dominik Knes, Petra Grünfelder, Roger Newton u.a.





Auch Oberkirchenrätin Gerhild Herrgesell (Foto) war mit auf der Reise durch die innovativen englischen Pfarr-Projekte. Ihr Resumee: so manches davon gibt es auch in Österreich.

Frischer Wind in Österreichs evangelischen Gemeinden

Durch die Teilnahme an der Reise der steirischen PfarrerInnen nach England ließen auch KR Andrea Sölkner und ich uns vom frischen Wind, der durch die englischen Kirchen bläst, erfassen.

Mit kritischem Blick sahen wir genau hin und merkten: Vieles von dem, was die anglikanische Kirche unter der Marke „fresh expressions“ durchführt und anbietet, gibt es in Österreich schon so oder ähnlich. In unserer Abteilung im Oberkirchenrat sammeln wir genau solche Projekte, in einer ersten Tagung im Mai 2015 stellten auch Gemeinden sie einander vor. Wir haben eine nicht geringe Anzahl an Gemeinden, die wachsen. Das muss nicht unbedingt heißen, dass die Anzahl der GottesdienstbesucherInnen größer wird. Dieses Wachstum zeigt sich an der Teilnehmerzahl an Eltern-Kind Kreisen (mit unterschiedlichen Namen), an großen und engagierten Chören, Musikgruppen, Besuchskreisen, theologischen Gesprächen und anderen. Wachsende Gemeinden verzeichnen mehr Taufen und Umgemeindungen als andere.

Was wird nun konkret angeboten?

Fast alle Gemeinden, die wachsen, betreiben eine intensive Jugendarbeit, teilweise

mit gemeindeübergreifenden JugendreferentInnen (mehrere Gemeinden finanzieren gemeinsam eine Person), Zivildienststellen wurden geschaffen. Es gibt Lerncafes in Räumen von Pfarrhäusern, Kleiderauschmärkte, Flohmärkte an öffentlichen Orten mit Gesprächsmöglichkeiten, Adventbesinnungen in Großkaufhäusern. Sehr bekannt ist inzwischen der „Weg des Buches“, der von vielen Menschen aus ganz Europa begangen wird. Es zeigt sich, dass vor allem niederschwellige Angebote, auf die man unverbindlich eingehen kann, gerne angenommen werden. Beispielsweise genannt werden soll hier das neue Projekt „GESA“ (Grazer Evangelische Senioren Sing Akademie) von Diözesankantor Thomas Wrenger, der Menschen ab 50 zum Singen einlädt. Die beiden Gruppen platzten aus allen Nähten.

Noch zu nennen sind die vielfältigen Freizeitangebote der evangelischen Jugend, die oftmals zur „Einstiegerwoche“ für eine weitere Mitarbeit in einer Pfarrgemeinde wird.

Sozialarbeit

Was wir in Cambridge erlebten, dass PfarrerInnen Sozialarbeit leisten, ohne die Klienten direkt zu einem Gottesdienst ein-

zuladen, ist auch bei jenen Gemeinden in Österreich Alltag, die eine Gemeindepädagogin oder Pädagogen mit Sozialsprechstunde haben. Viele Menschen suchen vermehrt bei Kirchen Hilfe und Unterstützung. Diese kommen danach oft wieder und helfen bei handwerklichen Tätigkeiten, Reparaturen (so wurden in einer Gemeinde die Kirchenbänke gereinigt und neu gestrichen) oder bei Festen.

Öffentlichkeitsarbeit

Was uns in Österreich ganz sicher von den englischen Projekten unterscheidet, ist die Art, wie wir mit unserer Gemeindearbeit an die Öffentlichkeit gehen. Vieles wird kaum bekannt gemacht, bzw. nur in begrenzten, evangelischen Kreisen. Doch auch hier gibt es ein gelungenes Beispiel: in einer österreichischen Stadtgemeindezeitung, die monatlich erscheint, werden sowohl die Aktivitäten der röm. kath. wie auch die der evangelischen Pfarrgemeinde veröffentlicht. Vieles ist möglich, sehr vieles wird gemacht, manches - dies haben wir in England verstärkt gesehen - darf auch wieder einschlafen und so Platz für Neues und Kreatives machen.

Gerhild Herrgesell
OKR für Kirchenentwicklung

DATEN & FAKTEN

Pastoralinnovation

ist eine Non-Profit-Organisation für alle, die Kirche und Gesellschaft in christlichem Geist erfolgreich mitgestalten wollen und erneuern wollen. Sie agiert überregional, querinstitutionell und ökumenisch. Pastoralinnovation betreibt Forschung (Recherche, Kundschaften und Vernetzen) und Entwicklung (konkrete Programmentwicklung, Publikationen).

Ebenfalls im Angebot sind konkrete Angebote für kirchliche Organisationen wie Innovationsseminar, Inspirationsreisen, Foren für Innovation und Innovationsprogramme.

Mehr dazu auf
pastoralinnovation.at
georg.plank@pastoralinnovation.at
0043-650-6036599

Erfolgreiche Erneuerung

„Fresh expressions of church“ ist seit 2004 der offizielle Begriff für mittlerweile mehr als 2000 neue kirchliche Initiativen in Großbritannien. Nach vernichtenden Prognosen zur Zukunft der Anglikanischen Kirche in den 90er Jahren häuften sich die Stimmen derer, die nach Erneuerung riefen. Auf nationaler Ebene ist ein Team von 20 Personen verantwortlich, das sich einmal im Monat trifft. Das Team ist ökumenisch, neben der anglikanischen und der methodistischen Kirche sind auch die reformierte Kirche, die kongregationalistische und apostolische Kirche sowie der Rat für Weltmission dabei. Viele der neuen Gemeinden sind ökumenisch, d.h. nicht nur Kirchengrenzen, sondern auch Konfessionsgrenzen werden überschritten.

Mehr dazu auf:
www.freshexpressions.org.uk
www.churcharmy.org.uk/sheffieldcentre
Deutschland: <http://freshexpressions.de>

Brückenbauer Diskussionsabend in Trofaiach



Reges Interesse fand die von der evang. Pfarrgemeinde Trofaiach organisierte Veranstaltung „Christ sein in den gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit“ am 7. Oktober.

Unter der Moderation von Univ. Prof. Christian Teichert diskutierten Landtagspräsidentin Bettina Vollath, Bezirkshauptmann Walter Kreutzwiesner und Superintendent Hermann Miklas. Bürgermeister Mario Abl appellierte an Kirche, Gesellschaft und Politik, zusammenzuarbeiten und als Brückenbauer zu fungieren.

Übergabe des Superintendentialkuratorenamtes in der Steiermark

Am ersten Adventwochenende wurde Dr. Michael Axmann in der Grazer Kreuzkirche feierlich in sein Amt als Superintendentialkurator der Steiermark eingeführt.

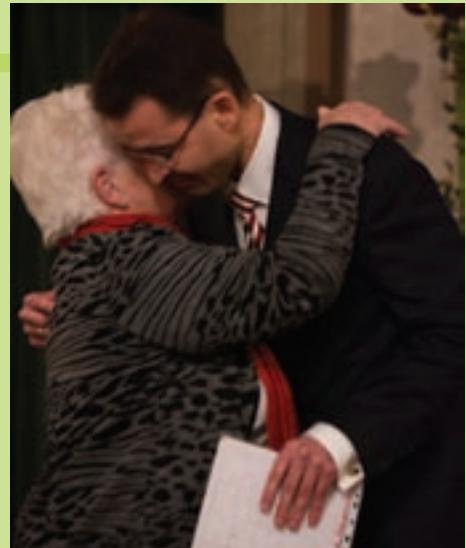
Michael Axmann (44), der Pfarrgemeinde Peggau angehörend, ist im bürgerlichen Beruf als Rechtsanwalt in Graz tätig. Superintendent Miklas betonte in seiner Predigt, dass auch die „weltlichen“ Ämter der Kirche in den Gesamtauftrag Jesu eingebunden seien. Weniger denn je gehe es heute bloß um kirchliche Besitzstandswahrung. Die Relevanz von Kirche in der Gesellschaft entscheide sich vielmehr an der Relevanz, die ihre Verkündigung und ihr Handeln für die Menschen von heute hat.

Auch Dr. Axmann betonte in seiner Antrittsansprache die Notwendigkeit, in der aktuellen Situation aus lauter Furcht vor allem Neuen nicht ins Lamentieren zu verfallen, sondern uns mit Vertrauen auf Gottes Geist und mit Mut den neuen Fragen zu stellen. Ebenfalls im selben Gottesdienst wurde die bisherige steirische Superintendentialkuratorin Evi Lintner mit *standing ovations* verabschiedet.



Zwölf Jahre lang hatte sie das höchste weltliche Amt der Diözese inne und diesem Amt auf „großartige“ Weise ihren Stempel aufgedrückt. Insbesondere ihre Umsicht, ihr treffsicherer Instinkt, ihre Fähigkeit des Networkens, ihre Authentizität, ihre fröhliche Art und ihr offener Glaube – mit weitem Horizont und großer Tiefe – wurden in verschiedenen Dankesworten immer wieder betont.

An diesem Gottesdienst nahmen neben vielen Delegationen aus den evangelischen Pfarrgemeinden der Steiermark auch viele Vertreter/innen des öffentlichen Lebens und aus der Ökumene teil, u.a. Diözesanbischof Dr. Wilhelm Krautwaschl und Landtagspräsidentin Dr. Bettina Vollath. HM



Sichtlich bewegt übergibt Evi Lintner ihr Amt an Michael Axmann



Aus der Ansprache von SI Hermann Miklas

anlässlich der Amtsübergabe des Superintendentialkuratorenamtes von Evi Lintner an Dr. Michael Axmann

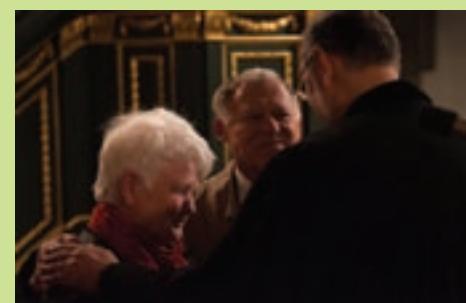
Zwölf Jahre lang hast Du, liebe Evi Lintner, nun das Amt einer Superintendentialkuratorin bekleidet. Und Du warst großartig! Du warst vor allem immer Du selbst, absolut authentisch. Von Anfang an. Du hast nie versucht, Deinen Amtsvorgänger zu kopieren, den legendären Prof. Haditsch. Sondern Du hast dem Amt Deinen Stempel aufgedrückt – und bist dabei selbst zu einer Art Legende geworden. Wenn ich in den letzten Tagen öfter darüber nachgedacht habe, was Dich eigentlich am meisten auszeichnet, Dich am besten charakterisiert, dann sind das, glaube ich:

- Deine Umsicht, die nicht nur die Alpha-Tiere unserer Diözese im Blick hatte, sondern immer auch die in der zweiten Reihe gesehen hat.
- Dein treffsicherer Instinkt, der bei so manchen Fragen noch einmal ganz neue Aspekte hat aufblitzen lassen.
- Deine geniale Fähigkeit des Netzwerkens.
- Deine Herzlichkeit und Dein Feiern-Können – wir werden das ungezwungenen-fröhliche Beisammensein mit Dir vermissen! Und nicht zuletzt Dein offener Glaube – mit einem weiten Horizont und großer Tiefe... Bei alledem bist Du nicht jemand, der mit der eigenen Meinung stets diplomatisch-zurückhaltend umgegangen wäre. Du sagst eigentlich immer ehrlich, was Du

denkst. Das ist meistens erfrischend, vor allem, wenn man über eine Frage gerade genauso denkt wie Du. Doch wenn man sich gerade einmal auf der anderen Seite befindet, weiß man zumindest, wie man mit Dir dran ist. Aber Du warst auch eine faire Verliererin, wenn Du in Abstimmungen (selten genug) einmal überstimmt wurdest.

Liebe Evi, nicht nur im Namen unserer Diözese, sondern auch ganz persönlich danke ich Dir für zwölf sehr gute Jahre des Miteinanders!

Und nach vier erfolgreichen Lebensphasen (als junges Mädchen in Deiner Nürnberger Heimat – in der Phase der Familiengründung in Graz – im Berufsleben als Religionslehrerin und Pfarrfrau in Trofaiach – und zuletzt als Superintendentialkuratorin für die Steiermark – vier Lebensphasen, auf die Du, glaube ich, auch selbst mit viel Dankbarkeit zurückblicken kannst) wünsche ich Dir nun für Deinen fünften Lebensabschnitt in ganz besonderer Weise alles Gute und Gottes bewahrendes Weg-Geleit. Wie Du selbst weißt, beinhaltet auch dieser neue Lebensabschnitt wieder eine ganze Reihe neuer Herausforderungen. Und ich schließe in diese meine Wünsche ausdrücklich auch Dich, lieber Hubert, als Evis Ehemann mit ein!





Get connected with refugees

»Und den Fremdling sollst du nicht bedrücken; ihr selbst wisset ja, wie es dem Fremdling zu Mute ist, denn Fremdlinge seid ihr im Lande Ägypten gewesen.«

In Anbetracht der aktuellen Flüchtlingskrise stand eines bald fest: Wir wollen etwas für die vielen Menschen tun, die Schutz suchen und in bzw. durch unser Land kommen.

Im zweiten Schritt fragten wir uns jedoch, was wir nun konkret tun könnten. Um das herauszufinden, haben wir der Pfarrgemeinde Leibnitz einen Besuch abgestattet. Durch das Gespräch mit Pfarrerin Marianne Pratl wurde uns bald klar, was der Bedarf ist: Zeit. So haben wir nun sechs Termine vereinbart, an denen wir mit den Flüchtlingen in Leibnitz gemeinsam Zeit verbringen. Wir wollen unter anderem Brettspiele spielen, basteln, gemeinsam kochen, musizieren und einen Fahrradausflug machen. Die aktuellen Aktionen findest du auf unserer Homepage oder unserer Facebookseite.



Spielfeld Insights



Man hörte ja in den letzten Wochen viel vom Grenzübergang Spielfeld. Meist Schlechtes. Um uns selbst ein Bild machen zu können, habe wir einen Jugendlichen gebeten, einen Bericht über seine Arbeit in Spielfeld zu schreiben.

Mein Name ist Markus Wallner, ich bin 23 Jahre alt und arbeite als Rettungssanitäter und Einsatzfahrer beim Roten Kreuz Steiermark. Seit ungefähr vier Wochen bin ich an der Grenze in Spielfeld in der Flüchtlingsbetreuung. Das Rote Kreuz arbeitet dort eng mit dem Team Österreich, der Caritas, der Polizei und dem Österreichischen Bundesheer zusammen, was die Arbeit natürlich ungemein erleichtert. Ich habe dort auch viele Kontakte knüpfen und somit neue Freunde und Kollegen kennenlernen können, die aus anderen Bezirken oder Bundesländern und sogar anderen Nationen wie beispielsweise den USA oder Kolumbien kommen. Dabei handelt es sich vor allem um Kollegen von Ärzte Ohne Grenzen, die aus ihren Heimatländern anreisen, um den Flüchtlingen in Spielfeld zu helfen.

Was ich tue?

Meine Tätigkeit in Spielfeld umfasst viele unterschiedliche Bereiche, angefangen von der Essensausgabe in diversen Zelten bis hin zur Betreuung und Versorgung der Flüchtlinge in unserer „San-Hist“- unserem Versorgungszelt, in Zusammenarbeit mit unseren Ärzten sowie Dolmetschern der Caritas. Jeder einzelne Tag bietet unterschiedlichste Erfahrungen und man erlebt immer etwas Anderes - von furchtbaren Schicksalen bis hin zum Lächeln eines Kindes, das sich im Zelt aufwärmst und spürbar dankbar und froh ist, hier bei uns sein zu dürfen. Ich freue mich über meine Arbeit in Spielfeld und bin froh, da helfen zu können, wo Hilfe dringend gebraucht wird.





Das EJ Steiermark Fußballturnier

Funktioniert Nächstenliebe auch
am Fußballplatz?
Wir glauben: Ja!

Der Beweis dafür wurde am 21.11. im Grazer Landessportzentrum erbracht. Dort fand das erste Fußballturnier der EJ Steiermark statt. Mit insgesamt 12 Teams in zwei Gruppen wurde mit großem Einsatz und viel Fairplay über sechs Stunden gekickt. Mit dabei waren Teams aus fünf evangelische Pfarrgemeinden, zwei Teams aus der Katholischen Jugend, drei aus dem Diakoniewerk Deutschfeistritz, eine Mannschaft aus dem JUZ Don Bosco und eine aus der FCG Graz.



Die Gewinner: Team Rvacka der kroatischen Jugend



Es gab auch einige „gemischte Teams“, hier: Christuskirche



Hier ein Team aus Deutschfeistritz

EJ Konfirfreizeiten

Die EJ Steiermark veranstaltete heuer zwei Konfi Freizeiten - einmal in der Veitsch und einmal in Leibnitz. Mit insgesamt 115 KonfirmandInnen wurde uns dabei nie langweilig ;-) Unser Dank gilt allen PfarrerInnen und JugendmitarbeiterInnen – ohne euch würd' gar nix gehen!



Gruppenfoto der Konfirfreizeit in der Veitsch



Konfirfreizeit in Leibnitz



Nachtspiel in der Veitsch, in gelb: Spielleiter Peter Leitner

KSR SCHULUNG

Eine KSR Schulung (Kinderschutzrichtlinie z.T. Präv. sexualisierter Gewalt) fand am 31.10 statt. Diesmal in Schladming. Diese Schulung müssen alle Kinder- und JugendmitarbeiterInnen bis Ende 2018 besuchen. Ein großes DANKE an die Pfarrgemeinde Schladming für die tollen Räumlichkeiten und dem ABÖJ für den Workshop.



Infos unter www.believa.at

Evangelische Jugend Steiermark
Kaiser-Josef-Platz 9, 8010 Graz

Mo - Do von 09 - 12 Uhr
0316 / 822316
0699 / 18877605
ej-stmk@evang.at

facebook.com/ejstmk



freundlich unterstützt durch das
 BUNDESMINISTERIUM FÜR
FAMILIEN UND JUGEND



links: Große Synagoge
rechts: Schuh-Memorial am Donauufer



Jüdisches Budapest einst und jetzt Exkursion des Grazer Christlich-Jüdischen Komitees

Ungarn beherbergt heute die viertgrößte jüdische Gemeinde Europas. Rund 80 Prozent der 80.000 bis 100.000 ungarischen Jüdinnen und Juden leben in Budapest, die ungarische Hauptstadt ist damit auch die größte jüdische Gemeinschaft Mitteleuropas. In der Stadt finden sich 23 Synagogen und Gebetshäuser, zwei Hochschulen, drei Mittelschulen, drei Kindergärten, ein Krankenhaus, zwei Altersheime und mehrere Friedhöfe in jüdischer Trägerschaft.

Die Exkursion des Grazer Christlich-Jüdischen Komitees folgt jüdischem Leben in Budapest in Geschichte und Gegenwart. Auf dem Programm stehen Sehenswürdigkeiten, die uns von einem auf jüdische Geschichte spezialisierten Historiker der Budapest University nahe gebracht werden:

PROGRAMM

Freitag, 27.05.2016:

Um 6 Uhr Abfahrt in Graz. Nach der Ankunft in Budapest Besichtigungen: Große Synagoge, Jüdisches Museum, Holocaust Memorial, Rumbach Synagoge, orthodoxes jüdisches Viertel sowie des Ghettos des Zweiten Weltkriegs.

Abends Besuch in der Synagoge/Frankelstraße mit Teilnahme an einem Erev Schabbat-Gottesdienst. Anschließend Gesprächsmöglichkeiten, um mehr über das jüdische Leben im Budapest der Gegenwart zu erfahren. Abendessen in einem koscheren Restaurant.

Samstag, 28.05.2016:

Besichtigung des Holocaust Museums. Rundgang durch das Stadtzentrum mit jüdischen Gedächtnisorten: umstrittenes Denkmal zur Erinnerung an die deutsche Besetzung auf dem Freiheitsplatz, Glashaus (Gebäude, das verfolgten Jüdinnen und Juden ab dem Sommer 1944 als Unterkunft diente), Schuh-Memorial am Donauufer (Denkmal aus metallenen Schuhen, das an die Ermordung Angehöriger des Judentums in den Jahren 1944/45 erinnert). Nachmittag und Abend zur freien Verfügung.

Sonntag, 29.5.2016:

Bootsfahrt auf der Donau. Weitere Begegnungs- und Gesprächsmöglichkeiten mit im jüdisch-christlichen Dialog engagierten Menschen. Nach dem Mittagessen Rückreise.

Kosten: ca. Euro 300,- pro Person bei Nächtigung im Doppelzimmer; der Preis inkludiert die Nächtigungen in einem 4-Sterne-Hotel im Stadtzentrum inkl. Frühstück, Besichtigungsprogramm inkl. Eintrittsgebühren, ein koscheres Abendessen, sowie die Donauschifffahrt.

Anmeldung: Bis spätestens 3. April 2016 bei Sabine Maurer: maurer.sabine@gmx.at oder per Post: Mag. Sabine Maurer 8530 Hollenegg, Kresbach 137.

Anzahlung: Euro 80,- auf das Konto des Grazer Komitees für christlich-jüdische Zusammenarbeit: BAWAG

IBAN: AT 98 1400 0860 1060 8246

BIC: BAWAATWW

Verwendungszweck:

Reise Budapest
27.-29.5.2016



Nachruf: Dr. Erika Horn (1918 – 2015)

Von der Nazi-Jugendführerin zu einer der großen Frauengestalten der Steiermark

Die Einsicht, einer fatalen Ideologie nachgefolgt zu sein, veränderte das Leben von Erika Horn grundlegend. Sie initiierte die Christlich-jüdischen Bibelwochen im Bildungshaus Mariatrost und war von Anfang an im Christlich-jüdischen Komitee Steiermark engagiert. Darüber hinaus war sie die Initiatorin der Hospizbewegung und die

erste Vorsitzende des Hospizvereines in der Steiermark, Lehrerin in den Caritas-Schulen und unermüdliche Erwachsenenbildnerin. Prof. Dr. Erika Horn, war Bürgerin der Stadt Graz, zugleich für Generationen von Frauen ein verehrtes und bewundertes Vorbild dafür, dass ein Leben auch unter ungünstigen Vorzeichen gelingen kann. Karl Mittlinger

Dr. Erika Horn †



Wir laden herzlich ein
zum
Ökumenischen Gottesdienst
am Tag des Judentums
„Wenn Fremde bei dir
in eurem Land leben...“

Predigt:
em. Univ.-Prof. Dr. Ottmar Fuchs
Kath.-Theol. Fakultät der Universität
Tübingen

Sonntag, den 17. Jänner 2016
um 19 Uhr
Herz-Jesu-Kirche (Unterkirche)
Sparbersbachgasse 58, 8010 Graz
Im Anschluss an den Gottesdienst
laden wir herzlich zur Agape ein!

Das Ökumenische Forum
christlicher Kirchen in der Steiermark
Die Evangelische Pfarrgemeinde
Heilandskirche
Die römisch-katholische Pfarre
Graz Herz-Jesu
Das Grazer Komitee für
christlich-jüdische Zusammenarbeit





Zu Gast in Graz: Noah Klieger

Im Februar 2016 hat die Heilandskirche Graz einen ganz besonderen Mann zu Gast: Noah Klieger. Er ist letzter Überlebender der legendären Auschwitzer Boxstaffel und unter Insidern eine lebende Legende. Internationale Spielfilme, Bücher und unzählige Artikel über ihn zeugen davon. Nach dem Holocaust war und ist er - bis heute - Holocaust Sportjournalist, und das mit 89 Jahren. Zudem ist er immer noch DIE moralische Instanz des Staates Israel. So war es etwa Noah Klieger, der letztendlich bestimmte, dass die deutsche Bundeskanzlerin vor einigen Jahren in der Knesset auf Deutsch eine Rede halten durfte (gegen den teilweise erbitterten Widerstand vieler Holocaustüberlebender und Parteien in Israel).

Noah Klieger wird erzählen: Über Auschwitz, über sein Leben und Überleben. Aber auch Stellung beziehen zu aktuellen Fragen wie Flüchtlingsströmen, Terrorismus, die Rolle von Religionen in unserer Zeit.

Am Morgen des 26. Februar nimmt sich Noah Klieger Zeit für Schüler/innen, abends können ihm die Erwachsenen zuhören. Die begleitende Moderation übernimmt ein Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, von dem ein mehrfach preisgekrönter Artikel über ihn stammt.

Am 28. Februar wird diese Veranstaltung durch ein Konzert zum Thema „Holocaust-Terror“ ergänzt. Es erklingt die 3. Sinfonie von Hendrick Gorecki (nach Worten einer inhaftierten Jugendlichen im Gestapoquartier Zakopane) und „Da pacem, domine“ von Arvo Pärt, komponiert 2005 anlässlich der Terroranschläge auf die Madrider Eisenbahn.

Termine: Freitag, 26. Februar 2016

Vortrag für Jugendliche: 10h

Abendvortrag: 19h

Konzert: Sonntag, 28. Februar 2015, 19h

Alle Veranstaltungen finden in der Heilandskirche statt

Nähere Informationen: Büro der Heilandskirche oder bei Kantor Thomas Wrenger.

Th. Wrenger



36-63-70-90

Die Grazer Evangelische SeniorenSingakademie GESA Eine Erfolgsgeschichte

Doch, doch Sie sind schon richtig hier. Sie haben nicht die Telefonnummer eines prominenten Protestanten vor Augen, sondern nackte Zahlen zu GESA. Aber der Reihe nach:

Anfang 2015 wurde GESA mit zwei Gruppen gegründet: Konzertchor und Singkreis. Insgesamt 36 (zumeist Damen) fanden sich im Festsaal der Heilandskirche zur „Gründungsfeier“ ein, meldeten sich an, um in dem einen und/oder anderen Chor zu singen. Rüstige Pensionisten, Mindestalter 63. Von Anfang an machte es allen viel Freude, zu singen, zu proben, neue Sängerinnen und Sänger aus vielen Grazer Gemeinden und Umgebung kennen zu lernen. Manche reisen rund 30km an, um mitzumachen. Inzwischen, nach nun einem Jahr, haben wir uns quasi verdoppelt.

Denn 70 Damen und Herren stehen mittlerweile auf der Liste, Tendenz steigend. Und selbst mit 90 Jahren ist man nicht zu alt, um mitzumachen, wie unsere älteste Teilnehmerin zeigt. Denn es macht einfach nur Spaß. Ob „Im weißen Rössl am Wolfgangsee“ oder „Ich will den Herren loben alle Zeit“, wir singen aus purer Freude am Singen. Entweder etwas leistungsbezogen (Konzertchor) oder just for fun (Singkreis). Und wirklich jede, jeder ist eingeladen, zu kommen und mit zu singen.

Nebenbei gibt es immer wieder praktische Tipps und Übungen zu Themen wie Konzentrationsschulung, Verknüpfung der Hirnhälften, Gesundheitsförderung oder Atemsteuerung im Alter. Kurz, Dinge, die bei manchem Arzt viel Geld kosten würden, hier aber fast beiläufig angeboten werden. SingAKADEMIE eben.

GESA ist ein diözesanes Angebot, die Leitung hat der Diözesankantor.

Nun kann sich die verehrte Leserschaft in den Pfarrgemeinden außerhalb von Graz fragen: Und? Was haben wir davon? Schließlich bezahlen auch wir die Arbeit des Kantors mit. Die Antwort: Sehr viel.

Denn jedes GESA Mitglied zahlt einen Obulus. Dieser geht zur Hälfte auf ein Konto der Suptur (die andere Hälfte deckt die Kosten der gastgebenden Heilandskirchengemeinde). Hieraus sollen perspektivisch alle Gemeinden, die Geld zur Pflege ihrer Instrumente bzw. zur Neuanschaffung benötigen, unterstützt werden.

Mehr dazu auf der nächsten Supversammlung.

Neugierig? Haben Sie Lust, mitzumachen und erfüllen Sie die Bedingungen (Mindestalter 63)? Dann kommen Sie. Trauen Sie sich. Es hat bislang niemand bereut. Im Gegenteil!

Thomas Wrenger

Erste Probe 2016
Dienstag, 12. Jänner 2016
Konzertchor: 9h30, Singkreis: 10h45



“

„Der Choral ist
Vorbereitung
auf die
Himmlische
Kantorey“

Michael Praetorius

Hofkapellmeister, Komponist und Musikwissenschaftler

Ein Leben für die Musik der Reformation

Praetorius bearbeitete als Komponist den gesamten Bestand an liturgischen Gesängen und Chorälen der lutherischen Kirche in den ersten hundert Jahren seit der Reformation. Ausgebildet in der protestantischen Kantorengeschichte, verschmolz er den typischen Choral mit Instrumentalmusik und Generalbass zu etwas Neuem, dem Kirchen- oder Choralkonzert. Dieses wurde zum Vorläufer der Kantate. Damit machte Praetorius die theologische Kraft und metaphysische Tiefe der Choräle auf neue Weise hörbar, auch in frühbarocker Pracht. Es waren für ihn musikalische Predigten. Sein Kantionalsatz „Es ist ein Ros' entsprungen“ (EG 30) wurde zum Welthit unter den Weihnachtsliedern.

Familie und Werdegang

Die Familie Schultheiß bzw. Schulz stammte aus Bunzlau in Schlesien. Michael hat den Namen später in Praetorius latinisiert. Geboren wurde er am 15. Februar 1571 in Creuzburg bei Eisenach als jüngstes Kind von Pfarrer Schultheiß. Dieser war selbst Schüler von Luther und Melanchthon gewesen und später Kollege von Walther, dem „Urkantor“, in der Lateinschule von Torgau. Sein Bruder war Kantor in Lüneburg. Michael hatte zahlreiche Schwestern, die zwei wesentlich älteren Brüder wurden evangelische Pfarrer. Die Grundausbildung absolvierte Michael in Torgau und begann danach als 14-jähriger ein Studium der Philosophie und Theologie in Frankfurt/Oder, wo seine Brüder für ihn sorgten. Nach deren frühen Tod war Michael auf sich gestellt und verdingte sich als Organist.

1593 trat er in den Dienst von Herzog Heinrich-Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, an dessen Hof er sich zu einem hervorragenden Musiker und Komponisten entfaltete. Hier auch bekam er großen Einblick in die Musikstile Europas um 1600. Vor allem der neue Stil aus Italien hatte es ihm angetan. Damit konnte er Ensemblegruppen trennen und im ganzen Kirchenraum verteilt aufstellen. Derart aufgeführte Choräle oder Choralkonzerte erzielten eine völlig neue faszinierende Wirkung, die ihn berühmt machte. In Wolfenbüttel entstand damals der erste nachreformatorische Kirchengroßbau, die Marienkirche. Den Bau ihrer Orgel leitete Praetorius selbst. Sie wurde später als die „Praetorius-Orgel“ in der Fachwelt ein Begriff.

1603 ehelichte Praetorius die aus einem alten Ratsherrengeschlecht stammende Anna

Lakenmacher, die ihm zwei Söhne geba: Michael 1604 und Ernst 1606. Nach dem Tod von Herzog Heinrich-Julius ging Praetorius kurzzeitig nach Dresden und bereiste als Berater und Organisator von Festmusiken etliche deutsche Fürstenhöfe sowie den dänischen Königshof. Viele Festmusiken komponierte Praetorius selbst, wie etwa die anlässlich des Besuchs von Kaiser Matthias 1617 in Dresden oder jene, die wenige Wochen später aus Anlass der 100-Jahrfeier der Reformation ebenfalls in Dresden mit Heinrich Schütz aufgeführt wurde.

Werkvielfalt mit beträchtlichem Umfang

Kein deutscher Komponist des Frühbarock hat ein derart umfangreiches Werk hinterlassen. Seine ersten Kompositionen entstanden 1602. Sie wurden schon ein Jahr später am Reichstag in Regensburg aufgeführt. 1605 begann Praetorius seine Kompositionen zu veröffentlichen. Bis zu seinem Tod 1621 waren es 1700. 1610 erschien die Sammlung „Musae Sioniae“ („Musik Zi- ons“) mit allein über 1200 Kirchenliedern, zum Teil mit großer Besetzung. Es handelte sich dabei um das gesamte lutherische Liedgut, welches das erste Jahrhundert nach der Reformation entstehen hat lassen. Neben seinen Kompositionen ist besonders sein musiktheoretisches Werk in 3 Bänden „Syntagma musicum“ hervorzuheben. Hier zeigte sich Praetorius als enzyklopädischer Universalgelehrter. Der erste Band enthält die Geschichte des Kirchenliedes von den Psalmen bis zum protestantischen Choral. Der zweite Band beschreibt das gesamte auch außereuropäische Musikinstrumentarium mit Bildtafeln und Anleitungen für Spieltechnik und Aufführungspraxis. Band drei ist ein Handbuch für Organisten, Kantoren und Kapellmeister. Es enthält auch Hinweise zur Aufführungspraxis des neuen Konzertstils, in dem auch der Raum als Mittel musikalischer Gestaltung mit Hall- und Echoeffekten einbezogen wird. Mit „Terpsichore“ stellte Praetorius eine Sammlung höfischer Musik und Tänze zusammen. Weiters schrieb er unzählige Motetten, Messen, Magnifikat-Vertonungen, Orgelwerke, Konzerte und Festmusiken.

Nachhaltiges Wirken

Der Einfluss von Praetorius auf J. S. Bach ist heute unbestritten. Dieser hatte ein gerahmtes Portrait von Praetorius im Arbeitszimmer hängen und das Werk „Syntagma



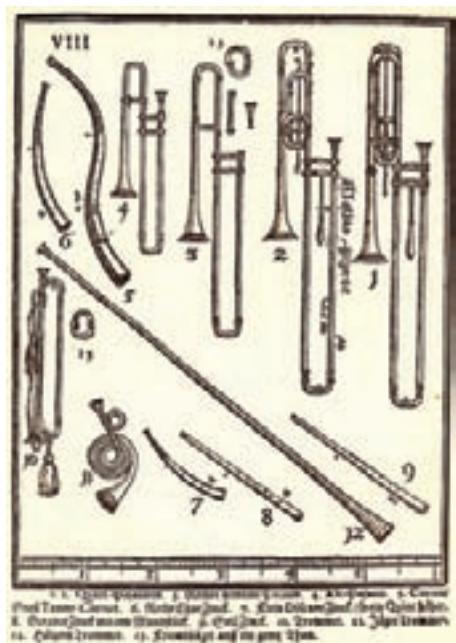
musicum“ griffbereit im Regal stehen. Darin wird auch beschrieben, welche Bedeutung große Kunstmusik für das lutherische Verständnis und dessen Verbreitung hat. Für Bachs Werk wurde diese Idee grundlegend.

Im Evangelischen Gesangbuch sind von Praetorius u.a. enthalten: „Quem pastores laudavere“ („Den die Hirten lobeten sehr“, EG 29), „Es ist ein Ros' entsprungen“ (EG 30) oder „Jubilate Deo“ (EG 181,7). Dieser Kanon wurde auch zusammen mit „Laudate domine“ und „Laudate und cantate“ in das Liedgut von Taizé aufgenommen.

Seine letzte Komposition war die Vertonung des 116. Psalms, ein persönliches „Valet“. Praetorius starb am 15. Februar 1621. Begraben wurde er unter „seiner“ Orgel in der Marienkirche von Wolfenbüttel. Grab und Epitaph sind leider nicht mehr erhalten.

Dr. Ernst Burger

Abb: Aus dem Syntagma musicum: „Zinken“





Rückschau zum Frauentag Frauen der Reformation

Bekannt sind sie: die Reformatoren Jan Hus, Martin Luther, Ulrich Zwingli, Johannes Calvin.

Aber es gab auch SIE: Die Frauen der Reformation.

Und genau zu diesem Thema hat die Frauenarbeit der evangelischen Kirche Steiermark am 14. November 2015 zum Frauentag nach Knittelfeld eingeladen. 50 Frauen aus der Steiermark kamen zum Vortrag von Mag.a Monika Meyer. In ihrem Referat berichtete sie von Argula von Grumbach, Katharina von Cahlenberg, Olympia Fulva Morata, Elisabeth von Cruciger, Anna Neumann und auch von Brigitta Wallner.

Mutig waren sie, diese Frauen. Selbst katholisch erzogen, mit katholischen Männern verheiratet, unter katholischer Landesherr-



Referentin Monika Meyer und efa-Vorsitzende Mechthild Fuchs

schaft fanden sie Gefallen an Luthers Lehre. Sie haben vor gelehrten Männern ihr Verständnis der Bibel vertreten und ihre Talente in Literatur und Musik ausgelebt und haben diese Lehre, teilweise sogar unter Lebensgefahr, weiter verbreitet.

Aber nicht nur in Deutschland vertraten Frauen ihre Meinung, sondern auch in anderen Teilen Europas.

So auch in Österreich. Ende des 18. Jh. war es Brigitta Wallner, eine einfache Holzknechtsfrau, die, obwohl sie mehrmals verhaftet wurde, sich immer wieder nach Deutschland aufmachte und Bibeln, Gesangbücher und „akatholische“ Schriften nach Bad Goisern schmuggelte.

Als Josef II. 1781 das Toleranzpatent erließ und sich die „Akatholischen“ registrieren lassen sollten, brachte einzig Brigitta Wallner den Mut auf und „outete“ sich als „Lutherische“. Ihrem Beispiel folgten dann etwa 1100 Personen.

Als Nachmittagsprogramm des Frauentags gab es verschiedene Möglichkeiten: eine Gruppe schloss sich einer Stadtführung an, eine zweite hielt „stillen Dialog“ und die dritte Gruppe wurde zu einer „Talkshow“ mit Luther, Argula von Crumbach, dem Herzog von Bayern und einer aus der Gegenwart „gebeamten“ Theologin eingeladen.

Dagmar Gorenak

Weltgebetstag 2016



Gestaltungsvorschlag für den WGT 2016

Herzliche Einladung zu den Informationsveranstaltungen:

Graz: Sa, 16.01.2016, 9h bis 16h, abc Andritz, Haberlandweg 17, 8045 Graz
Liezen: Fr, 15.01.2016, 19h bis 21h, Ev. PG, Friedau 2, 8940 Liezen

„Nehmt Kinder auf und ihr nehmt mich auf“ Frauen aus Kuba laden zum ökumenischen Weltgebetstag 2016

Kuba ist die größte Karibikinsel am Eingang des Golfs von Mexiko und wird daher „der Schlüssel des Golfs“ genannt. Mit dem subtropischen Meeresklima und den langen Sandstränden ist das Land ein Natur- und Urlaubsparadies.

Kuba steht zurzeit aber auch bei den Weltnachrichten öfter im Blickpunkt. Gesellschaftliche und politische Veränderungsprozesse haben begonnen.

Zwischen dem offiziellen Diskurs von sozialer Gerechtigkeit und der Alltagsrealität klafft allerdings oft eine tiefe Lücke.

Aus diesem Land kommt nun die Liturgie für den Weltgebetstag 2016. Das kubanische WGT-Komitee stellt mit der Bibelstelle aus dem Markusevangelium (Mk. 10, 13 -16) die besondere Beziehung Jesu zu den Kindern (und im übertragenem Sinne wohl auch zu den in der Gesellschaftsstruktur Schwächsten) und das Zusammenleben der Generationen in den Mittelpunkt.

Frauen aller Generationen, zugleich Vertreterinnen verschiedener Landesteile eröff-

nen die Feier. Sie geben Einblicke in die Geschichte, Geographie, Kultur, den Alltag Kubas und thematisieren indirekt auch das schwierige Verhältnis zwischen Staat und Kirche in der jüngeren Geschichte. Jede Generation bringt einen symbolischen Gegenstand für ihre Lebensrealität mit. Die Überalterung der Gesellschaft, niedrige Geburtenraten und eine stetig anwachsende Emigration junger Kabanerinnen, führen dazu, dass soziale Netzwerke brüchig werden.

Die kubanischen Weltgebetstagsfrauen berichten aber auch von den sozialpolitischen Errungenschaften der Revolution, nämlich einer allen zugänglichen kostenlosen Bildung und Gesundheitsversorgung. Wir erfahren, dass Kinder in Kuba geliebt und geschätzt werden und kein Kind arbeiten muss, um das Überleben der Familie zu sichern. Beten und feiern wir am 4. März 2016 mit den kubanischen Frauen, wenn sie uns von ihrem Heimatland, ihren Sorgen und Hoffnungen erzählen!

M. Legenstein



Die WGT-Multiplikatorinnen:
 Helma Hochhauser, Veronika Zimmermann (ev.), Barbara Laller und Sabine Bauer (r.k.), Michaela Legenstein (ev.)
 (nicht am Foto: Gudrun Haas)

Ökumenisches Forum Religionsfreiheit



Foto: (v.li.) Prof. Bielefeldt, Superintendent Miklas, Pastorin Anke Neuenfeld, Bischof Krautwaschl, Botschafter Launsky-Tieffenthal

Der diesjährige Jahresempfang des Ökumenischen Forums christlicher Kirchen im Landhaus stand unter dem Thema „Religionsfreiheit - ein bedrohtes Menschenrecht?“.

Dazu referierte Prof. Heiner Bielefeldt, UN-Sonderberichterstatter über Religions- und Weltanschauungsfreiheit von der Universität Erlangen-Nürnberg. In Vertretung von Bundesminister Sebastian Kurz übermittelte Botschafter Peter Launsky-Tieffenthal Grußworte.



Sup.Kurator Dr. Michael Axmann, Evi Lintner,
Dr. Doris Rudlof-Garreis

Kuratorentag in Leoben

Der alljährliche Kuratorentag war auch dieses Mal gut besucht. Zum letzten Mal lud Evi Lintner und zum ersten Mal der neue Superintendent Michael Axmann zum Treffen ein, dieses Mal nach Leoben.

Eingeleitet wurde der Tag durch Doris Rudlof-Garreis zum Thema „Umgang mit dem Mikrophon“. Sie

verstand es, diesen lustig und interessant zu gestalten, alle Teilnehmer/innen waren aktiv gefordert.

Der zweite Teil war Wünschen und Visionen an Dr. Michael Axmann gewidmet, zu guter Letzt lieferte ein Referat von Superintendent Hermann Miklas zum Thema Kirchenbeitrag naturgemäß Anlass zur Diskussion.

Evi Lintner, Dr. Michael Axmann

Abschied aus der Redaktion Als Medien esoterische Phänomene waren



Im Rückspiegel:
Lieselotte Körbitz als
Kunststudentin 1970
Lieselotte Gypser

Als ich vor 45 Jahren an der Kunsthochschule von Pforzheim meine ersten Layouts (die damals schlicht Zeichnungen hießen) kritzelle, ahnte ich nicht, einmal eine evangelische Zeitung zu redigieren bzw. zu setzen. Obwohl sich bereits eine Weichenstellung abzeichnete: ich hatte die Bibelschule von Capernwray besucht und wohnte zur Untermiete in einem evangelischen Pfarrhaus am Rande von Stuttgart, wo ich in der Werbe-Abteilung von Kodak-Film jobbte. Zwar gab es hier bereits die ersten Kopiergeräte, trotzdem war die Zeit eine andere: Das heute allgegenwärtige Vokabular der Medienära war inexistent bzw. verstand man unter „Medien“ allenfalls übersinnlich veranlagte Menschen. Auch das „Logo“ - heute unverzichtbares Attribut nahezu jeden Unternehmens - war noch nicht geboren.

Trotzdem gab es „Firmenbilder“ mit Wiedererkennungseffekt, die bis heute häufig unerreicht genial sind. Hingegen musste man mindestens drei Schriften frei aus dem Ärmel schütteln können. Und zwar in allen Varianten, dazu ohne Tastatur und Monitor, lediglich mit Feder und Tusche, bestenfalls einem Lineal als Hilfsmittel. Die beliebtesten Schriften waren allerdings nach wie vor die artifiziellen Lettern der Hippie-Zeit, die heute eigentlich kein Programm mehr bietet.

Mittlerweile ins heimatliche Voitsberg zurückgekehrt, war ich in den 80er Jahren gemeinsam mit Hermann und Helene Miklas mit dem Voitsberger Gemeindeboten befasst. Nach verschlungenen beruflichen Wegen, landete ich schließlich im Evangelischen Bildungswerk, von wo es nur mehr ein Katzensprung in die Redaktion der soeben aus

der Taufe gehobenen Zeitschrift **evang.st** war. (Über deren Ziele und Inhalte wurde ausführlich in unserer letzten Ausgabe berichtet, siehe **evang.st 3/2015**).

Viel hat sich mittlerweile geändert. Da sich Medien rasanter weiterentwickeln als sonst ein Themenbereich der Gegenwart, sind heute erstellte Designs morgen out. Daher sind aktuelle Techniken und Strategien wichtiger denn je. Und so wird sich ab Frühjahr 2016 **evang.st** in neuem Gewand zeigen, gemacht von jüngerer, doch ich denke, ebenso ambitionierter Hand.

Eine Bitte an Sie, werte Leser/innen: halten Sie dem Magazin die Treue! Übrigens: die gendergerechte Schreibweise war - selbst im politisch aufgestachelter Studentenmilieu vor 45 Jahren - noch nicht einmal angedacht.

Lieselotte Gypser

Einige persönliche Weihnachtsschilderungen unter dem Aspekt der gegenwärtigen Situation

Mechthild Fuchs Alle Jahre wieder. Und doch immer ein bisschen anders

Die Kinder werden groß. Sie wohnen nicht mehr alle ständig zu Hause und so freuen wir uns auf die Zeit, die wir gemeinsam verbringen können.

Wir sind dankbar dafür, dass es uns so gut geht, machen uns auf Grund der allgemeinen Lage vielleicht noch mehr Gedanken darüber, was wir einander wirklich schenken wollen. Da geht es eher um die Zeit für gemeinsame Aktionen.

Ein Besuch am Dachboden vor einigen Tagen konfrontierte mich mit dem Geist vergangener Weihnachten in Form von Bergen



sorgfältig verpackten Spielzeugs. Es entspannt sich eine Diskussion mit meinen Kindern darüber, ob sie sich nicht von manchen Dingen, denen sie ja doch schon entwachsen sind, trennen wollten. Denn in unserer Umgebung gibt es genug Kinder, die große Freude damit hätten. Wie die Entscheidung ausfällt, das wird sich allerdings erst zeigen.

Das Fest selbst wird vermutlich ablaufen wie immer: gemeinsames Aufputzen des Christbaums, üben für die musikalische Gestaltung des Weihnachtsgottesdienstes, der



Peter, Benjamin, Jakob, Charlotte und Mechthild Fuchs (v.li.)

mit der ganzen Familie besucht wird, Bescherung und ein festliches Essen im Kreis der Großfamilie.

Die große Herbergssuche, quasi vor unserer Haustüre und in der ganzen Welt, wird aber wohl auch an diesem Tag präsent bleiben und uns in Gedanken begleiten.

Mechthild Fuchs, Vorsitzende der Evang. Frauenarbeit Steiermark

Erich Klein Advent an der Grenze



In der Polizei-Einsatzleitung im alten Grenzübergang Spielfeld werde ich freundlich empfangen. Die Ruhe ist jedoch nur vorübergehend, da eine Demonstration angekündigt ist. Überall Pendelposten, wetterfest gekleidet. Dann: Überbringen der Adventkränze durch Militärkurat Manfred Wallgram, zugleich stellvertretender Polizeiseelsorger. Wir nutzen das zufällige Zusammentreffen und besuchen alle beteiligten Einsatzorganisationen. U.a. treffe ich Fritz Grundnig, Mitarbeiter der Öffentlichkeitsabteilung und aus dem ORF bekannt, soeben im Gespräch mit einem Schweizer Journalisten. Für mich eine gute Gelegenheit, mein rostiges Französisch zu bemühen, um das Anliegen der Polizeiseelsorger zu erläutern. Dann herzliche Gespräche mit dem Roten Kreuz, dem Bundesheer und der Caritas.

Erich Klein, Pfarrer in Feldbach und Radkersburg
Steirischer Polizeiseelsorger



Spendenbekanntgabe
Das Tannenduft und Engelhaar-Team mit Pfarrer Paul Nitsche

Jörg-Martin Willnauer Weihnachten in Bescheidenheit



Mutter Willnauer und sechs Kinder: Johannes, Dorothea, Adelheid, im Kinderwagen Bernhard, Sigmar, Jörg-Martin

Zu Weihnachten denke ich an meine Mutter. Sie hat uns vom 1. Advent bis zum Heiligen Abend Tag für Tag eine Adventgeschichte vorgelesen. Wie sie das viele Jahre lang geschafft hat, darüber staune ich bis heute.

Ich neige zu Weihnachten zur Bescheidenheit. Natürlich gibt es einen Gabentisch für meine Tochter. Ansonsten beschenke ich mein Umfeld lieber zwischen Jänner und November. Glitzernde Einkaufstempel auf der grünen Wiese meide ich generell. Heuer geht das dadurch eingesparte Geld zu gleichen Teilen an Diakonie und Volkshilfe.

Jörg-Martin Willnauer
Autor, Musikkabarettist, Komponist

Tannenduft und Engelhaar

Auch heuer war der Charity-Markt in der Grazer Kreuzkirche wieder ein voller Erfolg. Wunderbare Stimmung, kreative Aussteller, interessierte Besucher, ein ganz besonderes künstlerisches Angebot. Und dazu wurden noch 3.300.- Euro für bedürftige Mitmenschen, die von Altersarmut betroffen sind, gesammelt. Oliver Hochkofler

Gott ist gratis

Aber die Kirche ist nicht umsonst

Dringend notwendige Reform

Zugegeben: Das österreichische System der Kirchenfinanzierung ist nicht optimal. Allerdings weisen nach genauer Prüfung auch die hoch gelobten Alternativmodelle aus Deutschland oder Italien gewaltige Tücken auf. Außerdem könnte die Evangelische Kirche in Österreich eine Systemänderung ohnehin nicht im Alleingang durchführen. Sie könnte lediglich an den Staat appellieren und würde dazu auch das Einverständnis aller anderen betroffenen Religionsgemeinschaften brauchen. Das steht derzeit aber nicht zur Diskussion. So war eine Reform nur innerhalb des Rahmens der geltenden staatlichen Gesetzgebung möglich. Diese allerdings war längst überfällig.

Warum?

- In der bisherigen Praxis wurden Kleinverdiener tendenziell stärker zur Kasse gebeten als Besserverdienende. Das war ungerecht.

- In der bisherigen Praxis wurden Einkommensunterschiede zwischen wirtschaftlich starken und wirtschaftlich schwachen Regionen ebenso wenig berücksichtigt wie bestehende Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen. Das war ungerecht.

- In der bisherigen Praxis wurde auf dem Papier ein um 50% höherer Kirchenbeitrag vorgeschrieben als beispielsweise von der r.k. Kirche. Zum Ausgleich wurde dafür aber von vielen Gemeinden die Bemessungsgrundlage des Einkommens exorbitant niedrig eingeschätzt. Das war natürlich eine Mogelpackung.

- Und das Hauptproblem bei der Mogelpackung bestand darin, dass sie von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich gehandhabt wurde. Das wiederum führte zu weiteren groben Ungerechtigkeiten.

Die Ziele der Reform

- Senkung des Kirchenbeitragsatzes auf einen mit anderen Kirchen vergleichbaren Prozentsatz – bei realistischeren Schätzungen der Bemessungsgrundlage.

- Einkommensschätzungen, die die regionalen Einkommensunterschiede und die unterschiedliche Wirtschaftskraft der einzelnen Gemeinden berücksichtigen – ebenso wie auch den unterschiedlichen Verdienst von Männern und Frauen.

- Einkommensschätzungen auf Basis möglichst objektiver Grundlagen und Abschied von der „Bazar“-Mentalität, die nicht selten ebenfalls zu Willkür geführt hat.

- Die Reform soll aufkommensneutral sein, das heißt, die Summe der durch den Kirchenbeitrag lukrierten Ein-

nahmen der EKiÖ soll möglichst gleich bleiben, weder zu einem Einnahmenverlust noch zu einer Einnahmensteigerung der Kirche führen.

Das Herzstück der Reform

Das Herzstück des neuen Berechnungsmodus besteht darin, dass die EKiÖ künftig von der Statistik Austria eingespielt bekommt, wie viel ein Mensch – je nach sozialer Stellung, Alter und Geschlecht – an einem bestimmten Wohnort (postleitzahlengenau) im Durchschnitt verdient. Und EGON berechnet auf Grund dieser Daten selbstständig den Kirchenbeitrag.

Auch diese Berechnung bleibt allerdings nur eine „Schätzung“. Sie ist deutlich objektiver als die bisherige, aber da sie stets von Durchschnittswerten ausgeht, bleibt eine gewisse Unschärfe bestehen. Absolute Gerechtigkeit wäre nur erreichbar, wenn alle Beitragszahler/innen ihr Einkommen offen legen würden, das ist aber mehr als utopisch. Die von den Daten der Statistik Austria unterstützte Schätzung soll daher nur dort zur Anwendung kommen, wo die Kirche über keinerlei exakten beruflichen Informationen über eine Person verfügt. Wo jemand hingegen einen Einkommensnachweis vorlegt – oder die Kirchenbeitragsstelle auf andere Weise über exaktere Informationen verfügt – sticht natürlich immer die genauere Information. Und wo jemand nachweisen kann, dass das tatsächliche Einkommen niedriger ist als der von der Statistik Austria angegebene Durchschnittswert, muss der Kirchenbeitrag selbstverständlich entsprechend gesenkt werden.

Daneben sind noch eine Reihe von kleinen Änderungen – insbesondere bei den verschiedenen Absetzbeträgen – geplant, die aber nur marginal ins Gewicht fallen.

Welche Auswirkungen sind von der Reform zu erwarten?

Da die Reform aufkommensneutral angelegt ist, sind Auswirkungen am ehesten bezüglich der Verteilung zu erwarten. Tatsächlich scheint es nach den derzeit vorliegenden Berechnungen so zu sein, dass rund 40% der evangelischen Kirchenmitglieder in Österreich gemäß dem neuen Prozentsatz von 1,2% künftig nur mehr einen etwas niedrigeren Beitrag zu zahlen haben als bisher („Nicht wenige zahlen zu viel“). Diese Senkung kommt ausschließlich einkommensschwachen Personen zu Gute. – Bei rund 20% der Kirchenmitglieder wird sich unterm Strich durch den neuen Berechnungsmodus gar nichts ändern, weil die Senkung des Einhebesatzes und die notwendige Erhöhung der Bemessungs-



grundlage einander ausgleichen. – Rund 40% aller Beitragspflichtigen allerdings müssen künftig mit einer Erhöhung ihres Kirchenbeitrags rechnen. Sollte diese sehr deutlich ausfallen, darf die Erhöhung allerdings nur in Etappen vollzogen werden.

Diesbezüglich gibt es derzeit viele Ängste. Vor allem Gemeinden in strukturschwachen Regionen fürchten, dass die Reform bei ihnen zu mehr Senkungen als Steigerungen führen könnte und sie daher reale Einnahmeverluste hinnehmen müssen. Andere wiederum fürchten, dass die Erhöhung für Besserverdienende nur schwer zu vermitteln sein wird und die Reform daher zu einer Austrittswelle führen könnte.

Aller Voraussicht nach wird es beides tatsächlich geben. M.E. spricht das dennoch nicht grundsätzlich gegen die Reform. Denn dass jede Veränderung Gewinner und Verlierer kennt, liegt in der Natur der Sache. Aber aus lauter Angst vor den möglichen Auswirkungen überhaupt niemals eine Reform zu wagen, sondern lieber alles für immer beim Alten zu belassen (selbst wenn es noch so ungerecht ist), ist in meinen Augen keine vernünftige Alternative. Schon gar nicht für eine Kirche, die sich dem reformatorischen Prinzip verpflichtet weiß: ecclesia semper reformanda est. Zu Tode gefürchtet ist auch gestorben. Wohl aber ist durch eine Reihe von Begleitmaßnahmen sorgfältig darauf zu achten, dass allfällige negative Auswirkungen so klein wie möglich gehalten werden können. Zu diesen Begleitmaßnahmen gehören einerseits lange Übergangsfristen und andererseits eine gute Kommunikation.

Übergangsfristen

Drei verschiedene Übergangsregelungen sind vorgesehen: Zum einen die schon erwähnte etappenweise Vorgehensweise bei einer allfälligen Steigerung – zum zweiten die Tatsache, dass nicht alle Gemeindeglieder gleich auf einen Schlag in den neuen Modus übergeführt werden müssen, sondern genügend Zeit bleibt, einzelne potentielle „Härtefälle“ individuell zu bearbeiten – und zum dritten die Tatsache, dass in den nächsten zwei bis drei Jahren der kircheninterne Finanzausgleich Rücksicht auf die veränderte Situation einzelner Gemeinden nimmt.

Kirchenbeitrag



Nichtsdestotrotz bedeutet der Übergang von der alten zur neuen Einhebepraxis eine große Herausforderung. Schon jetzt sei allen KB-Bearbeiter/inne/n für die viele zusätzliche Arbeit herzlich gedankt!

Vermittlung und Kommunikation

Die wichtigste Vermittlung geschieht durch das persönliche Gespräch. Dieses ist durch nichts zu ersetzen. Unterstützt wird es jedoch durch eine professionelle PR-Schiene. Alles Wissenswert dazu finden Sie ab 1. Jänner auf der Homepage www.gerecht.at – wirklich spannend und gut gemacht. Bitte schauen Sie sich das unbedingt an! Manches provoziert, manches macht nachdenklich, manches löst einen Aha-Effekt aus.

Die Kampagne setzt bei einer ungewöhnlichen Frage an. Nämlich: *Warum soll ich für meinen Glauben etwas zahlen? Der Glaube an Gott kann doch nicht kostenpflichtig sein!*

Die Kampagne antwortet darauf: *Richtig, Gott ist gratis! Und Gott wird auch in Zukunft gratis bleiben! Nur: Das lecke Kirchendach, der Computer im Büro, die diakonische Hilfe für Bedürftige, das Gehalt für die Pfarrerin, das Papier in der Toilette, die Heizung des Gemeindesaals oder das Geschirr für den Kirchenkaffee... kosten Geld. Weil Kirche eben auch eine irdische Institution ist.*

In Zeiten wie diesen, in denen so viel Angst vor einer drohenden Überfremdung unserer Kultur herrscht, ist es wichtig, auch den sichtbaren Ausdruck von Kirche in unserer Gesellschaft zu stärken. Wenn jemand sagt: *Glauben kann ich auch ganz privat, dazu brauche ich die Kirche nicht!* – dann kann man schon zurückfragen: *Möchten Sie wirklich, dass die Kirchen aus dem Bild unserer Städte und Dörfer verschwinden, die Pfarrhöfe leer stehen und der christliche Glaube in Österreich nach und nach seine Segel streicht?* Der frühere tschechische Außenminister, Fürst Schwarzenberg, hat unlängst in einem Interview für eine steirische Zeitung gesagt: *Nicht neue Moscheen machen mir Angst, sondern leere Kirchen.*

Dem ist nicht viel hinzu zu fügen.

Als Superintendent der Steiermark bitte ich Sie herzlich: Tragen auch Sie etwas zum Gelingen der KB-Reform bei. Insbesondere durch Gespräche in Ihrem Umfeld, durch positive Motivation, durch die eigene Beschäftigung mit dem vielschichtigen Thema Kirchenfinanzierung – und nicht zuletzt dadurch, dass Sie sich in der Öffentlichkeit bewusst zu Ihrem Glauben bekennen. *Hermann Miklas*

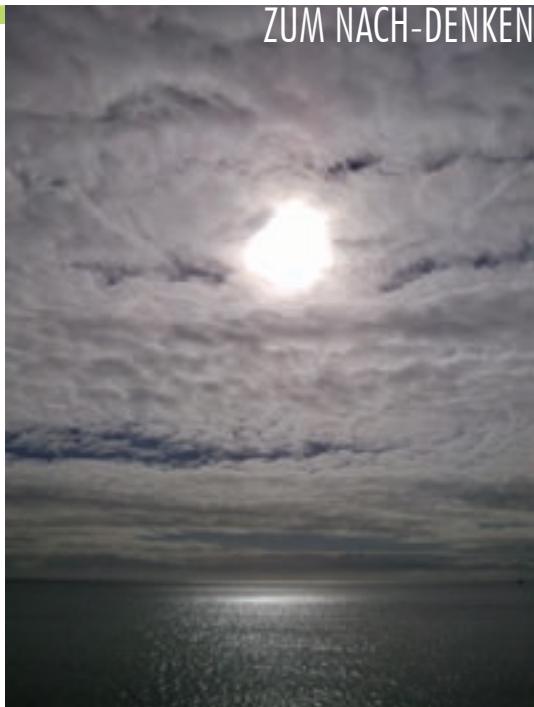
Das Licht scheint in der Finsternis

Geht es Ihnen auch so, dass Sie manches immer wieder mit verschiedenen Augen sehen – bzw. mit verschiedenen Ohren hören – je nachdem, in welcher Stimmung Sie sich gerade befinden?

Mir geht es heuer insbesondere mit den biblischen Advents- und Weihnachtstexten so. Da ist zwar viel von Licht die Rede – und das hatte ich früher meist sehr romantisch gefunden. Oder auch behaglich. Aber im Kontext unseres derzeitigen Weltgeschehens fällt mir erstmals auf, wie stark da immer auch die Dunkelheit eine Rolle spielt: „Das Licht scheint in der Finsternis“ (Johannes 1, 5) – „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“ (Jesaja 9,2) – oder: Als die Hirten des Nachts ihre Herde hütteten, siehe: „Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, die Klarheit des Herrn leuchtete um sie und sie fürchteten sich sehr“ (Lukas 2,9). Es geht also immer um Licht trotz großer Dunkelheit, die die Menschen umgibt. Von wohliger Behaglichkeit ist da kaum irgendwo die Rede.

Ähnlich so manche Liedstrophe: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid- und Schuld, doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld“ (EG 16, 4) – „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhell“ (EG 16, 5) – „Mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht“ (EG 30, 1) – oder: „Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllt frei eures Glaubens Hände“ (EG 36, 9).

Mich bewegt in diesem Zusammenhang die Glaubenskraft unserer Vorfahren, die in wahrlich schweren Zeiten scheinbar unbeirrt an der Hoffnung auf das Licht Jesu Christi festgehalten haben, obwohl die äußeren Umstände meist eine ganz andere Sprache gesprochen haben. Wie etwa Paul Gerhardt während der Schreckensperiode des Dreißigjährigen Krieges nach dem Tod seiner Kinder. Und doch gibt es kaum einen anderen Liederdichter, der mit solcher Kraft und



Tiefe Zuversicht ausstrahlt. Und ich spüre: Ein solcher Realismus lähmt nicht, im Gegenteil: Er motiviert. Lähmend ist vielmehr das ständige Lamento darüber, wie schlimm und tragisch die Zustände doch sind. Ja, sie sind es! Aber mit ständigem Jammern ist auch niemandem geholfen. Selbst angesichts großer Herausforderungen einen kühlen Kopf zu bewahren, sich nicht unterkriegen zu lassen, sondern an die Chancen zu glauben, die in jeder Krise ebenfalls enthalten sind – und sie entschlossen zu ergreifen – das ist sicher der weitaus konstruktivere Weg. Zugegeben: Manchmal kann man auch Christ/in darin müde werden. Aber wenn es eine nahezu unversiegbare Kraftquelle gibt, die uns immer wieder mit neuer Energie speisen kann, dann ist es der Glaube. Jemand hat einmal gesagt: Gott bewahrt uns nicht vor der Dunkelheit, aber er bewahrt uns in der Dunkelheit.

Das Licht scheint in der Finsternis – in diesem Vertrauen wünsche ich Ihnen auch heute – ja gerade heuer – eine gesegnete und stärkende Weihnachtszeit.

Ihr

Hermann Miklas

Superintendent Hermann Miklas





Ökumenisches Wochenende 2016 **BEZIEHUNGSWEISEN**

Damals und heute leben Menschen auf verschiedene Weise ihre Beziehungen und gestalten sie auch. Das Ökumenische Wochenende lädt dazu ein, davon mehr zu erfahren.

Programm

Freitag, 29. Jänner 2016

ab 19h beim Theater am Lend, Wienerstraße 58a:
Blick auf Beziehungsweisen in der Gegenwart.

Samstag, 30. Jänner 2016

ab 9h im Universitätszentrum Theologie, Heinrichstraße 78A: Blick in die biblische Beziehungswelt.
Aberundet wird das Thema mit Gesprächsgruppen einzelner christlicher Kirchen zur Frage nach dem Umgang mit pluralen Lebensformen in der jeweiligen Lehre der Kirche und ihre gelebte Praxis.

Plurale Beziehungen
in der Welt von Heute
als Herausforderung
für die christlichen Kirchen

**Ökumenisches Wochenende
29./30. Jänner 2016**

evang.st
FÜR DIE EVANGELISCHE STEIERMARK